

Wolfgang Schulz ist tot

Radikaler Theatermann

WÜRZBURG (wolf/aj) Er war eine der schillerndsten Figuren der Würzburger Kultur in den vergangenen Jahrzehnten: Wolfgang Schulz, Leiter der Werkstattbühne, ist am Dienstag im Alter von 72 Jahren gestorben.

Die Nachricht von seinem Tod traf Freunde und Weggefährten tief. Am Abend kamen sie in der Werkstattbühne zusammen. Schulz war am Dienstagmittag in seiner Wohnung auf Kreta während eines Telefonats mit dem stellvertretenden Bühnenleiter Stephan Ladnar zusammengebrochen. Sie wollten gerade ihre Pläne für die bevorstehende Inszenierung des „Herrn Karl“ besprechen.

Wolfgang Schulz – der Intellektuelle, der Maßlose, der Wütende, der Dichter und Linksradikale – hat Würzburgs Theaterlandschaft geprägt. 1965 war er zum Studium an den Main gekommen. Mit seinen provokanten Inszenierungen sorgte er immer wieder für Aufsehen – zuletzt mit einer beißenden Satire über das Universelle Leben (UL).



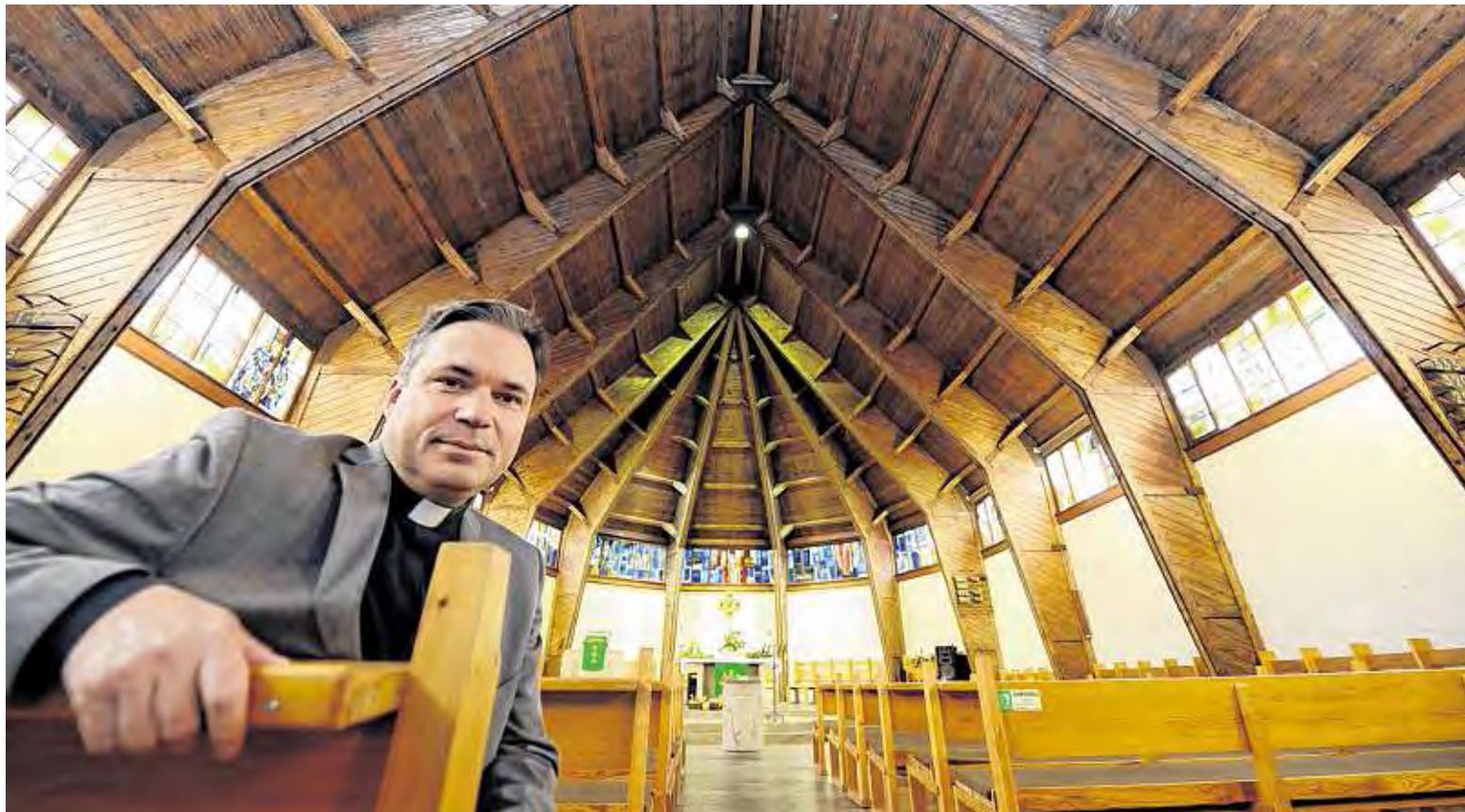
Am Dienstag gestorben: Wolfgang Schulz (72). ARCHIVFOTO: T. OBERMEIER

So wird's Wetter

„Nach Nebel sonnig und trocken, bis 13 Grad“, sagt die Wetterwarte vorher. Die Wetterdaten für Dienstag, 9. Oktober (19 Uhr): Niederschlag: 2,6 Liter; Höchsttemperatur: 14,6 Grad Celsius; Minimum: 8,4 Grad; Luftdruck: 1014 Hektopascal; Luftfeuchtigkeit: 66 Prozent.

Tilman

„Die Marke Mainfranken etablieren“ will die Region Mainfranken GmbH, zu deren Gesellschafter allerlei Städte und Landkreise sowie die IHK gehören. Iss ja ein tolles Ziel. Ich würd' mich allerdings beeilen. Bevor andere Marken wie Deinfranken, Seinfranken, Weinfranken, Keinfranken, Unserfranken oder Euerfranken Konkurrenz machen.



Holz mächtig im Inneren: Die Martin-Luther-Kirche ist eine von 41 Nachkriegskirchen des Architekten Otto Bartning, die in die Liste der UNESCO-Weltkulturerbestätten aufgenommen werden sollen. Pfarrer Niko Natzschka würde sich freuen. FOTO: THOMAS OBERMEIER

Ein zweites Weltkulturerbe?

Initiative sammelt Unterschriften für Anerkennung der Martin-Luther-Kirche

Von unserem Redaktionsmitglied
MANUELA GÖBEL

WÜRZBURG Dass die pompöse Residenz den Titel Weltkulturerbe trägt leuchtet ein. Aber eine schlichte evangelische Kirche aus den 50er Jahren? Tatsächlich könnte die Martin-Luther-Kirche im Frauenland einmal den gleichen Status wie das fürstbischöfliche Schloss erhalten.

Zusammen mit 89 anderen Kirchenbauten, die vom Architekten Otto Bartning in der Nachkriegszeit entworfen wurden, soll die Würzburger Kirche bei der UNESCO als Weltkulturerbe eingetragen werden.

„Diese Kirchen sind ein einzigartiges sakrales Flächenkennzeichen mit herausragender architektureller, kultureller sowie kirchengeschichtlicher Bedeutung“, begründet die „Otto Bartning Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau“ ihre Initiative. Unterstützt wird sie vom EU-Projekt „Otto Bartning in Europa“, der TU Darmstadt und der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). Um ihr Anliegen bekannt zu machen, sammeln die Initiatoren nun Unterschriften für die Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe.

„Wir sammeln natürlich auch“,

sagt Niko Natzschka. Der Pfarrer der Martin-Luther-Gemeinde in der Zepelinstraße schätzt die architektonische Besonderheit seiner 1949 geweihten Kirche, die 40 baugleiche Schwestern in Deutschland hat, die nächste davon in Nürnberg.

Otto Bartning, Mitbegründer der Bauhausidee, sollte im zerbombten Deutschland den Bedarf an neuen Kirchen decken und entwickelte dafür die Idee einer seriell herstellbaren und kostengünstigen Montagekirche. „Wir pflegen den Kontakt zu den Gemeinden, die baugleiche Kirchen haben“, erzählt Natzschka.

Charakteristisch für die „Notkirchen“ ist ihre offene Holzkonstruktion in ingenieurmäßig sparsamer Ausführung. Vorgefertigt waren Grundelemente wie Empore, Stühle, Fenster und Türen. Vor Ort mussten nur noch die Umfassungsmauern hochgezogen werden – oft aus Trümmersteinen. Bewusst verzichtete Bartning im Innenraum auf künstlerischen Schmuck. Die Holzkonstruktion sollte als „Zelt in der Wüste“ wirken und den Menschen in der Nachkriegszeit Orientierung und Geborgenheit vermitteln.

Das gelingt offenbar auch heute. So beschreibt Pfarrer Natzschka die

„warme Wohnzimmer-Atmosphäre des Kirchenraums, in der sich die Menschen sehr wohl fühlen“.

Die Gemeinde verdankt ihre schöne Kirche einem durch ausländische Spenden finanziertem Hilfsprogramm der Evangelischen Kirche. Die Martin-Luther-Gemeinde hatte sich nach 1946 in einer Wehrmachtsbaracke im evangelischen Pfarrgarten versammelt. 1948 begann der Bau der neuen „Notkirche“.

Als Denkmal ist die Martin-Luther-

Kirche nicht eingetragen. Sie steht lediglich unter Urheberschutz. „Wir dürfen keine Veränderungen vornehmen“, sagt Natzschka. Dabei wächst seine Gemeinde und damit der Raumbedarf. Neben der architektonischen Bedeutung haben Bartnings Serienkirchen auch eine historische: Sie wurden durch internationale Spenden, hauptsächlich aus den USA, finanziert und sollten ein Zeichen der Versöhnung sein.

„Für das im Krieg zerstörte Würzburg hat der Versöhnungsgedanke eine besondere Bedeutung“, meint Florian Evenbye, Sprecher des Arbeitskreises Studierende und Arbeitende für Denkmalschutz. Dass nun Bauten des Wiederaufbaus als Weltkulturerbe gewürdigt werden sollen, sei ein weiterer für Würzburg bedeutender Aspekt. Etwas Geduld muss man aber haben: Rund 15 Jahren rechnen die Initiatoren bis zur möglichen Aufnahme als Weltkulturerbe.

ONLINE-TIPP

Bis Donnerstag, 18. Oktober, sammelt die Otto Bartning AG online Unterschriften für die Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe. Den Link zur Unterschriftenliste finden Sie unter <http://wuerzburg.mainpost.de>

Giselas heile Welt

Misstrauische Männer



Weil ich ein geografisches Wildschwein bin, liebe ich mein Navigationssystem. Der Mann an meiner Seite misstraut ihm zutiefst. Es ist also klar, dass wir bei unserer Reise nach Brandenburg Konfliktstoff mit uns führen.

Zu Reisebeginn gebe ich die Adresse des Hotels in das Gerät ein. Mitten auf der Autobahn sagt die Stimme „Wenn möglich, bitte wenden“. Der Mann an meiner Seite ist entsetzt. „Der Typ hat doch keine Ahnung“, schimpft er, „der will uns umbringen“. Ich beruhige ihn: „Das passiert manchmal, da muss man nix drauf geben“. Mein Liebster schüttelt den Kopf. „Mit dem Kerl bin ich durch“, verkündet er und schaltet das Navi aus.

Es ist weit von Würzburg nach Brandenburg aber irgendwann ist man da. Und steht an einer Baustelle. „Ich schalte das Navi mal wieder ein“, sage ich. Mein Liebster sagt nix. Der Mann im Navi sagt „nach 300 Metern rechts abbiegen“. Nach knapp hundert Metern ruft der Mann an meiner Seite: „Da vorne musst Du nach rechts.“ „Warum?“, frage ich. „Weil der Navityp das gesagt hat“, antwortet er. „Wir sind noch keine 300 Meter gefahren“, sage ich, biege aber, um des lieben Friedens Willen, ab. Von nun an führt uns die Reise durch ein tristes Gewerbegebiet, vorbei an Schrebergärten, in denen es mehr Satellitenschüsseln als Blumen gibt - und in die Einfahrt eines Schrottplatzes. „Wenn möglich, bitte wenden“, sagt der Mann im Navi. Der Mann an meiner Seite dreht ihm den Saft ab - und den zahnlosen Schrotthändler nach dem Weg zum Hotel. Wir verstehen die Worte „links“, „Wald“, „Abkürzung“. Also fahre ich nach links und wir holpern über unbefestigte Waldwege. „Und jetzt?“, frage ich gereizt, nachdem ich einem Hasen ausgewichen bin und wir vor einer dicken Eiche stehen. „Navi“, sagt mein Liebster, schaltet es ein, wir folgen penibel den Anweisungen, holpern zurück - und stehen 20 Minuten später vor dem Hotel. „Das haben wir doch gut hin gekriegt“, sagt mein Liebster und strahlt. Ich sage nichts.